

Nina-M. Peitz | Sandra M. L. Liebscher

„Lost in Translation“ – Translationsprozesse zwischen Wissenschaft, Praxis und Politik aus der Perspektive der Programmbegleitforschung



Impressum

Diese Publikation ist ein Beitrag aus:

Rödel, Bodo; Ertl, Hubert; Liebscher, Sandra (Hrsg.): Berufs-
bildungsforschung. Rezeption – Translation – Transfer. Bonn
2025.

URL: <https://www.bibb.de/dienst/publikationen/de/20158>

urn:nbn:de:0035-1138-3

Herausgeber:

Bundesinstitut für Berufsbildung
Friedrich-Ebert-Allee 114 – 116
53113 Bonn
Internet: www.bibb.de

Publikationsmanagement:

Stabsstelle „Publikationen und wissenschaftliche Informationsdienste“
E-Mail: publikationsmanagement@bibb.de
www.bibb.de/veroeffentlichungen

Herstellung:

Verlag Barbara Budrich
Stauffenbergstraße 7
51379 Leverkusen
Internet: www.budrich.de
E-Mail: info@budrich.de

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernimmt das BIBB keine Haf-
tung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten
sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Die Alternativtexte für die Abbildungen in der barrierefreien Fassung
dieser Publikation wurden mithilfe von ChatGPT 4o erstellt.

Lizenzierung:

Der Inhalt dieses Werkes steht unter einer Creative-Commons-Lizenz
(Lizenztyp: Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen –
4.0 International).



Weitere Informationen zu Creative Commons
und Open Access finden Sie unter www.bibb.de/oa.

URN dieses Beitrags:

urn:nbn:de:0035-1191-0

Nina-M. Peitz, Sandra M. L. Liebscher

► „Lost in Translation“ – Translationsprozesse zwischen Wissenschaft, Praxis und Politik aus der Perspektive der Programmbegleitforschung

1 Einleitung

„Nach wie vor gehören unzureichender Transfer und nicht abschätzbare Wirkungen zu den zentralen Kritikpunkten in der Diskussion um Programmförderung.“
(BÜCHTER 2018, S. 17f.)

Dieser Beitrag untersucht, wie wissenschaftliche Kriterien in der Projekt- und Politikpraxis umgesetzt werden, und nutzt dafür Beispiele aus der Trilateralen Begleitforschung (TBF) des InnoVET-Programms des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF). Methodisch werden Literaturanalysen und qualitative Inhaltsanalysen verwendet. Der Beitrag bietet wichtige Einblicke und adressiert die wechselseitigen Interdependenzen von und Austauschprozesse zwischen Forschung, Politik und Praxis und modelliert deren Zusammenwirken mit Fokus auf Translation im InnoVET-Programm. Er identifiziert Herausforderungen sowie *Lösungsansätze*, ohne Anspruch auf Generalisierbarkeit zu erheben, und leitet Forschungsdesiderata für einen erfolgreichen Innovationstransfer ab.

Der in der Forschung regelmäßig thematisierte Wissenschafts-Politik-Praxis-Transfer ist bis heute im Detail wenig aufgeschlüsselt. In den letzten Jahren wachse laut Robak und Käßlinger (2015) die Distanz zwischen Wissenschaft und Praxis. Kommunikations- und Dialogprozesse gelingen oftmals nur schwer (vgl. RATERMANN-BUSSE 2023). Aufseiten der Politik wiederum werde nach Robak und Schöll (2015) eine Unruhe deutlich, die sich in der Forderung nach schnell messbaren Ergebnissen zeige (vgl. hierzu auch KÖLLER u. a. 2022). Notwendig sei in bildungspolitischen Förderprogrammen zum einen eine Evidenzbasierung, zum anderen dominiere die Suche nach schnell wirksamen Lösungen für häufig wenig strukturierte Problemlagen. Das Innovationsprogramm InnoVET ist durch das Zusammenspiel von Wissenschaft (Begleitung auf Programm- und Projektebene), Praxis (Projekte) und Politik (Fördermittelgeber, z. T. Begleitgremium) geprägt (vgl. BMBF 2021; ERTL/PEITZ 2023). Im Zuge der häufig postulierten Herausforderung in Programmen entwickelte Innovationen nach Förderende nicht im Sande verlaufen zu lassen (vgl. EULER/SLOANE 1998), wird in InnoVET ein besonderes Augenmerk auf Faktoren gelegt, die die

neuen Konzepte und Produkte langfristig nutzbar machen könnten. Eine Folge dieses verstärkten Fokus ist die Anforderung, reziproke Übertragungsprozesse von Wissen und Ergebnissen durch die am Innovationsprozess Beteiligten zu erforschen. In Bezug auf diese Übertragungsprozesse, d. h. den Innovationstransfer als Wissens- und Erfahrungsaustausch, fühlt sich die Praxis – auch laut Aussagen von InnoVET-Praxisprojektleitenden – oft allein gelassen.

Hier setzt die Begleitforschung am Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) an. Eine ihrer Absichten ist es, in Anlehnung an den Design-Based-Research-Ansatz (vgl. DESIGN-BASED RESEARCH COLLECTIVE 2003; REINMANN 2005) sogenannte Translationsprozesse (vgl. WISSENSCHAFTSRAT 2021; THOMPSON 2017) zu verstehen und mit zu gestalten. Ziel ist es, daraus Schlussfolgerungen abzuleiten, welche Gegenstände (Produkte), welches neue Wissen und welche Erfahrungen übersetzt werden müssen, sowie Standards für die Translation zu entwickeln. Voraussetzung für die Realisierung der Translation sind gut vernetzte Strukturen zwischen den beteiligten Akteuren aller Bereiche (vgl. WISSENSCHAFTSRAT 2021). Wichtig für deren Motivation ist es, gemeinsam zur Weiterentwicklung der Innovation beizutragen (vgl. STOCKMANN 2021; WISSENSCHAFTSRAT 2017).

Brandt (2022) und Sloane (2018) bezeichnen den im Design-Based-Research-Ansatz angelegten multidirektionalen Transfer als Dialoggeschehen auf Augenhöhe, bei dem Wissenschaft und Praxis um Perspektivverschränkung bemüht sind. Als Folge dieser aktiven Auseinandersetzung entsteht neues Wissen darüber, wie wissenschaftliche Theorien und politische Konzepte übersetzt werden. Dadurch entfaltet Wissenschaft die gewünschte praktische Relevanz (vgl. DIE 2022).

Kern der Untersuchung ist es, Merkmale und Umsetzung der Translationsprozesse in InnoVET in den Blick zu nehmen, um zu erforschen, wie beim Transfer Inhalte so übertragen werden, dass sie für unterschiedliche Empfänger/-innen zugänglich und nutzbar gemacht werden.

2 Translation im Kontext der Wissenschafts-Politik-Praxis-Zusammenarbeit in großen Programmen

Der Begriff Translation (lateinisch: Übertragung, Versetzung, Übersetzung) charakterisiert im wissenschaftlichen Diskurs das Dolmetschen (mündliche Translation) sowie das Übersetzen (schriftliche Translation) (vgl. KVAM u. a. 2018, S. 13). Damit lässt sich prinzipiell jede Art von „Transfer kommunikativer Einheiten“ interpretieren (ebd.). In Innovationsprogrammen sind im Translationsprozess im Idealfall alle Akteure aus Wissenschaft, Politik und Praxis beteiligt. Festzustellen ist, dass jeweils mindestens zwei dieser Bereiche im Translationsprozess kommunikativ involviert sind. Der Transfer von Wissen und Ergebnissen findet dabei **jeweils bidirektional** statt zwischen: Wissenschaft und Politik, Wissenschaft und Praxis, Praxis und Politik. Translation wird im vorliegenden Kontext als wechselseitiger, dialogischer, adressatengerechter Austausch von Wissen und Ergebnissen auf Augenhöhe zwischen den Akteuren aus Wissenschaft, Praxis und Politik auf Projekt- und Programmebene verstanden (vgl. RÜSCHOFF/VELTEN 2021; WISSENSCHAFTSRAT 2021;

BRANDT 2022; KERRES/SANDER/WAFFNER 2022). Dabei wird Wissen sowohl vom Transfergebenden als auch -nehmenden übersetzt, ausgehandelt, übertragen (zugänglich gemacht, kommuniziert) und für die jeweiligen Zwecke angepasst.

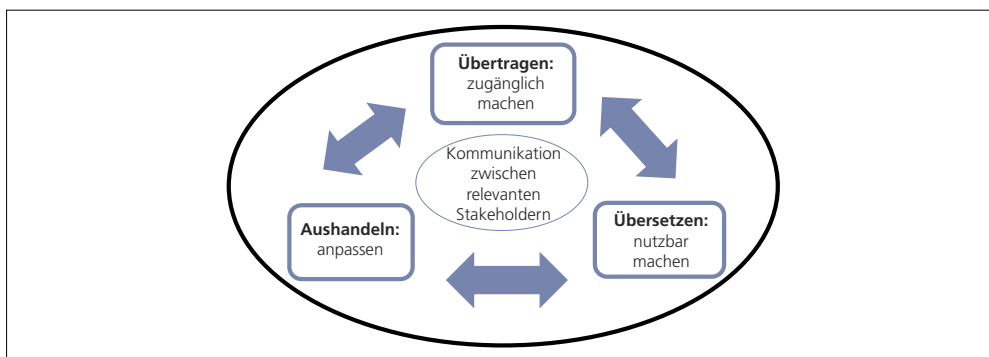
Legen wir ein translationswissenschaftliches Verständnis zugrunde, gehen wir beim Dolmetschen oder Übersetzen von einem interaktiven ko-konstruktiven Prozess aus (vgl. PRUNÇ 2007), das bedeutet: Die übersetzende Person muss laufend Annahmen dazu treffen, wie Inhalte so übersetzt werden können, dass das Gegenüber sie verstehen kann (vgl. HOLLWEG 2020, S. 171). Gegenstand der Übersetzung im vorliegenden Kontext des InnoVET-Programms ist der Wissens- und Ergebnistransfer zwischen Wissenschaft, Praxis und Politik (vgl. zu unterschiedlichen Transferstrategien in InnoVET das Transfermodell von DANIEL-SÖLTENFUSS 2024). Dieser kann innerhalb eines Projekts oder auch zwischen den Projekten des Programms sowie darüber hinaus zwischen den Projekten und der Programmbegleitforschung stattfinden. Das bildungspolitische Programm ist auf einen nachhaltigen Wissens- und Ergebnistransfer ausgerichtet (vgl. BMBF 2021). Der Begriff „Translation“ bezieht sich hier auf den Prozess der Umwandlung von wissenschaftlichem Wissen in praktische Anwendungen und politische Maßnahmen sowie auf den Rückfluss von Erkenntnissen aus der Praxis und Politik in die Forschung. Diese Translation ist entscheidend, um sicherzustellen, dass wissenschaftliche Erkenntnisse nicht nur theoretisch bleiben, sondern auch einen realen Nutzen für die Gesellschaft haben. Gleichzeitig gelangen auf diese Weise Praxisbedarfe in die Forschung. Im Folgenden wird auf den Transfer von wissenschaftlichem Wissen in Politik und Praxis fokussiert. Hier sind Forscherinnen und Forscher in der Bringschuld. Translation – hier aus der Sicht eines Transfers wissenschaftlichen Wissens durch Austausch – umfasst mehrere Dimensionen (vgl. Abb. 1):

- ▶ **Sensibilisierung für die unterschiedlichen Rahmenbedingungen:** Für eine gelingende Translation ist es wesentlich, Sensibilität für und Wissen *über* die sozialen Rahmenbedingungen (Entwicklungs- und Handlungslogiken, spezifische Erfahrungen, Ziele, Methoden) und die spezifische Sprache der beteiligten Akteure zu erlangen (vgl. KERRES/SANDER/WAFFNER 2022; WISSENSCHAFTSRAT 2007; BAHADIR 2020), z. B. über teilnehmende Beobachtung und qualitative Interviews (vgl. UNGER 2013; PARRY/SALSBERG/MACAULAY 2009; THOMPSON 2017; HELFFERICH 2011).
- ▶ **Kommunikation und Bereitstellung von anwendbarem Wissen (Übertragen, Übersetzen):** Translation bedeutet, dass wissenschaftliche Erkenntnisse so aufbereitet werden, dass sie für Praktiker/-innen und politische Entscheidungsträger/-innen verständlich und anwendbar sind (vgl. FARLEY-RIPPLE u. a. 2018; BURKHARD/SCHOENFELD 2003). Damit sind Translationsprozesse mit Komplexitätsreduktion verbunden (vgl. MOLL/SCHÜTZ 2022). Dies kann durch die Kommunikation in einer den Adressatinnen und Adressaten angepassten bzw. klaren und praxisorientierten Sprache (vgl. JEGGLE/BUCH/SONDERMANN 2022) sowie durch die Bereitstellung von konkreten Handlungsempfehlungen erfolgen.
- ▶ **Adaptation an unterschiedliche Kontexte (Anpassen):** Wissenschaftliche Erkenntnisse müssen oft an die spezifischen Bedürfnisse und Rahmenbedingungen der Praxis und Politik angepasst werden (vgl. FISCHBACH/KOLLECK/HAAN 2015; CHRIST u. a. 2019;

SLOANE 2018). Translation beinhaltet daher die Fähigkeit, Forschungsergebnisse für unterschiedliche Agierende und Anwendungskontexte zu interpretieren und zu übertragen (vgl. beispielsweise NICKOLAUS/SCHNURPEL 2001).

- ▶ **Feedbackschleifen, iterative Prozesse, Qualitätssicherung (Aushandeln):** Translation ist ein iterativer Prozess, der kontinuierliches Feedback und eine dynamische Anpassung der Forschung an die Bedürfnisse der Praxis und Politik erfordert (vgl. LOROFF 2009). Dies bedeutet, dass Forschende gleichermaßen offen sein müssen für Rückmeldungen aus der Praxis sowie dafür, ihre Ansätze entsprechend anzupassen. Gleichzeitig kann Kommunikation nur dann gelingen, wenn sich die beteiligten Akteure einer gemeinsamen Sprache versichern. In Bezug auf eine Qualitätssicherung stellt sich die Frage, ob die herausgearbeiteten Probleme und Lösungen der Praxis durch die Forschung und Politik richtig verstanden wurden. Feedbackschleifen dienen dazu, diese Fragen zu klären.
- ▶ **Einbindung relevanter Stakeholder:** Translation erfordert die möglichst frühe, kontinuierliche aktive Einbeziehung von Praktikerinnen bzw. Praktikern, politischen Entscheidungsträgerinnen und -trägern und anderen relevanten Stakeholdern in den Wissenstransferprozess. Durch den Dialog und die Zusammenarbeit mit diesen Agierenden können beispielsweise Forschende sicherstellen, dass ihre Erkenntnisse tatsächlich aufgenommen und genutzt werden (vgl. SLOANE 2018; RÜSCHOFF/VELTEN 2021).
- ▶ **Rückbindung der Ergebnisse an die Politik:** Translation zielt auch darauf ab, Erkenntnisse aus Wissenschaft und Praxis in politische Entscheidungen und Maßnahmen zu integrieren (vgl. FECHER 2022; MÜLLER 2024; BÜCHTER 2018). Dies kann durch die direkte Beratung von politischen Entscheidungsträgerinnen und -trägern, die Bereitstellung von forschungsbasierten Politikempfehlungen und die Beteiligung von Wissenschaft und Praxis an politischen Prozessen erfolgen (vgl. OBER 2018; ROBAK/KÄPPLINGER 2015).

Abbildung 1: Dimensionen zur Beschreibung von Translationsprozessen zwischen Wissenschaft, Praxis und Politik in Förderprogrammen



Quelle: eigene Darstellung

3 Fragestellungen und methodisches Vorgehen

Laut Hollweg (2020, S. 155) gibt es eine bislang wenig beleuchtete Schnittmenge zwischen Translationsprozessen als Forschungsgegenstand versus solchen als Teil der eigenen Forschungspraxis. Dieser Schnittmenge geht der Beitrag nach. Anhand der in Abschnitt 2 herausgearbeiteten Dimensionen (vgl. Abb. 1) wird untersucht, wie Translationsprozesse im Kontext des Innovationstransfers im bundesweiten InnoVET-Programm verstanden werden. Dies wird am Beispiel von ausgewählten Ergebnissen aus qualitativen Untersuchungen der TBF auf Programmebene (vgl. ERTL/PEITZ 2022) verdeutlicht. Analysiert wird, welche der oben genannten Dimensionen sich in der Projekt- und Politikpraxis widerspiegeln und wie sie aus Sicht der Handelnden umgesetzt werden. Ausgehend von der Beschreibung des gestaltungsorientierten Konzepts der TBF wird der Begriff der Translationsprozesse (vgl. WISSENSCHAFTSRAT 2021; THOMPSON 2017; BRANDT 2022) in den gesamtheitlichen Forschungsgegenstand der TBF eingeordnet. Die Basis bilden die literaturbasierten Dimensionen zum Translationsbegriff beispielsweise zu Herkunft (vgl. PRUNČ 2022), Bedeutung und Einordnung im Kontext von Innovationsprogrammen (vgl. THOMPSON 2017; CHRIST u. a. 2019; EHRKE 2017). Aufbauend auf dem theoretisch hergeleiteten Verständnis erfolgen eine Analyse und Diskussion exemplarischer empirischer Erkenntnisse wie folgt:

Perspektive Wissenschaft – Praxis: Welche Beobachtungen und Wahrnehmungen lassen sich auf der Praxisprojektebene zum Zusammenwirken zwischen Forschung und Praxis aufdecken? Methodisches Vorgehen:

- ▶ qualitative Inhaltsanalyse von Interviews (Auszug aus Fallstudien mit den Projekten BIRD, LBT FORWARD aus 2022 und 2023, CLOU, KI B³ und UpTrain aus 2024, vgl. auch PEITZ/GETZ/ERTL 2025, im Erscheinen) sowie
- ▶ Analyse schriftlicher Fragebögen zur Evaluation eines durchgeführten Austausch-Workshops mit ausgewählten InnoVET-Projekten und der TBF zu Translationsprozessen. Der von der TBF gemeinsam mit den Praxisprojekten entwickelte und 2023 durchgeführte Praxis-Wissenschafts-Workshop zielte darauf ab, einen dialogischen Wissenstransfer zwischen Forschung und Praxis zu fördern. Er diente als „Marktplatz der Diskussion“, auf dem 35 Teilnehmende, darunter elf aus der TBF, gemeinsam an der Gestaltung und dem Transfer von Innovationen in der beruflichen Bildung arbeiteten.

Perspektive Wissenschaft – Politik: Wie nehmen politische Akteure den Wissensaustausch mit der TBF wahr? Wie finden die Kommunikation der Erwartungen und Rückmeldungen der Politik statt? Methode: Darlegung einer entwickelten, noch nicht durchgeführten Fragebogenstudie mit politischen Akteuren (z. B. BMBF in InnoVET zum Umgang mit Wissen und Ergebnissen aus der Forschung). Überlegungen zu einem auf die politischen Akteure in der Programmbegleitung zugeschnittenen Fragebogenkatalog werden aufgezeigt und ihre Notwendigkeit diskutiert.

Im Ergebnis findet eine erste Modellierung des Zusammenwirkens Berufsbildungsforschung, -politik und -praxis anhand des Beispiels InnoVET mit Fokus auf Translation statt.

Die Untersuchung bietet wichtige Einblicke in ausgewählte Interaktionen und Diskurse auf Basis subjektiver Akteursperspektiven, ohne einen Anspruch auf Generalisierbarkeit zu erheben. Darüber hinaus werden Forschungsdesiderata abgeleitet, z. B. in Form von Gestaltungsprinzipien, die zukünftig umgesetzt und weiterentwickelt werden sollen.

Die erhobenen Daten wurden im Rahmen einer qualitativen Inhaltsanalyse deduktiv auf Basis der zuvor theoretisch abgeleiteten Kriterien analysiert (vgl. MAYRING 2022).

4 Ergebnisse zur Translation aus der Perspektive von Programmbeteiligten in InnoVET – „Übersetzt uns das erstmal, dann reden wir darüber“

4.1 Kommunikation und Bereitstellung von anwendbarem Wissen (Verstehen, Übertragen, Übersetzen)

Im Hinblick auf Austauschprozesse **zwischen** den einzelnen InnoVET-Projekten und der trilateralen Begleitforschung erwies sich der Austauschworkshop als ein fruchtbares Format. Die Teilnehmenden diskutierten anhand ausgewählter InnoVET-Projekte, wie Innovationen gestaltet und in die Praxis transferiert werden können. Dabei zeigte sich, dass die Translation von wissenschaftlichen Erkenntnissen in die Praxis eine Herausforderung darstellt, da Forschung und Praxis nicht per se „dieselbe Sprache“ sprechen (vgl. CHRIST u.a. 2019). Der Workshop ermöglichte durch verschiedene Formate wie Postersessions und Expertendiskussionen eine verbesserte Verständigung und gegenseitigen Austausch zu Gelingensbedingungen und – oftmals ähnlichen – Herausforderungen im Innovationsprozess. Der Hochschulpartner eines Verbundprojekts betonte, dass wissenschaftliche Publikationen auf die Praxis oft abschreckend wirken und es einer Einordnung auf Augenhöhe mit der Praxis bedarf. Dialogveranstaltungen wie diese seien daher besonders hilfreich, um Erkenntnisse zu diskutieren und die Kluft zwischen Wissenschaft und Praxis zu überbrücken. Mehr als zwei Drittel der Befragten gaben an, dass der Dialog mit der Forschung sie motivierte, die Projektprodukte oder -maßnahmen zwecks dauerhafter Nutzung weiter voranzutreiben. Es wurde betont, eine diesbezügliche Einbindung der Sozialpartner müsse von der Praxis forciert werden. Zudem wurde durch den Dialog das Bewusstsein für die unterschiedlichen Perspektiven, Erwartungen und Interessen der Beteiligten geschärft, was als entscheidend für gelingende temporale, geografische und strukturelle Transferprozesse angesehen wird. Die Hälfte der Teilnehmenden bestätigte, dass ihr Verständnis für die Potenziale innovativer Projektergebnisse erweitert wurde.

Translationsprozesse zwischen Forschung, Praxis und ggf. der Politik **innerhalb** der Projekte gestalteten sich unterschiedlich und wie der Begriff verlautet, häufig prozessartig. Ein Beispiel für die Notwendigkeit der Übersetzung bei der Übertragung von Wissen und Ergebnissen veranschaulicht die Aussage eines Praxisprojektvertreters (CLOU, I₂) wie folgt:

„Weil wir merken ja, [...] dass die Sprache akademisch geprägt ist, [...] [die Sprache] [...] eine andere als in den Unternehmen [ist]. (.) Wir haben da schon

manchmal Dinge manchen Unternehmen gegeben, und denen gesagt: ‚Könnt ihr das mal gegenlesen, wie ihr das versteht?‘ Das haben die nach der ersten Seite zurückgeschickt und gesagt: ‚Übersetzt uns das erstmal, dann reden wir darüber.‘“

In den Interviews der Fallstudien mit fünf Projekten zeigte sich sehr deutlich, dass es für eine gelungene Kommunikation und Übersetzung bei der Innovationsentwicklung darum geht, eine gemeinsame Sprache, ein gemeinsames Verständnis für die eigenen Produkte und Konzepte zu finden, Akzeptanz zu erzeugen für die Entwicklungs- und Handlungslogiken der jeweils anderen Seite sowie gegenseitiges Vertrauen zu entwickeln im Projektteam. Das geht bei der praxisnahen Aufbereitung von Wissen und Vorbereitung des Transfers mit einer zielgruppenadäquaten Sprache einher. Leitfäden mit konkreten Beispielen erwiesen sich laut einer wissenschaftlichen Begleitung effektiver als klassische wissenschaftliche Publikationen.

Eine gelungene Kommunikation funktioniere darüber hinaus laut Aussage einer wissenschaftlichen Begleitung am besten, „wenn man miteinander unmittelbar arbeitet“ (CLOU, I₁). Das benötige Zeit. Die Größe der Konsortien in den Projekten beeinflusst den Erfolg der Kommunikation und Bereitstellung der Neuerungen: Je größer ein Verbund, desto schwieriger seien Translationsprozesse zu steuern und zu realisieren. Informationen haben einen längeren Kommunikationsweg bis zu ihrem Ziel, was wiederum beeinflusst werde von der jeweiligen Kooperationsstruktur. In manchen Projekten existiert nach Aussage der Befragten eine Art Vermittler, z. B. übernommen durch einen der Projektpartner im Verbund, der häufig an die Projektleitung geknüpft ist und für den Wissens-/Ergebnistransfer untereinander verantwortlich ist. Teilweise wird betont, dass die Zusammenarbeit zwischen den Partnern vor allem zu Beginn nicht intensiv war, was sich negativ auswirken kann auf Translationsprozesse. Wie die Erfahrung der Praxisprojekte zeigt, gelang der Übertrag von Informationen besonders gut, nachdem sich die Zusammenarbeit von „einer eher formalen, förmlichen [...] zu einer bedarfsorientierten, intensiveren und eher so einer ad hoc Zusammenarbeit“ (CLOU, I₁) wandelte. Diese Erfahrung deckt sich mit der Funktionsweise des Design-Based-Research-Ansatzes. Als Gestaltungsvorschlag für die Bereitstellung von Ergebnissen wird von einem Praxisvertreter beispielsweise die Installation einer für alle Programm Beteiligten allgemein zugänglichen Plattformlösung genannt. So könnten auch „andere Anbieter das dort beziehen, übernehmen, anpassen und auch umsetzen“ (CLOU, I₁).

4.2 Adaptation an unterschiedliche Kontexte (Anpassen)

In den InnoVET-Projekten arbeiten Akteure aus unterschiedlichen Bereichen wie Forschung, Praxis und Politik zusammen. Jeder dieser Bereiche hat eigene Entwicklungs- und Handlungslogiken, die auf spezifischen Erfahrungen, Zielen und Methoden beruhen. Ein Vertreter der wissenschaftlichen Projektbegleitung betont, dass diese Unterschiede eine wesentliche Herausforderung darstellen. Um erfolgreich zu sein, müssen die entwickelten Lösungen und Erkenntnisse an die individuellen Bedürfnisse und Kontexte der Beteiligten angepasst werden.

Für Transfernehmer/-innen bedeutet dies, dass sie das Wissen und die Ergebnisse ständig an ihre spezifischen Rahmenbedingungen und Anforderungen anpassen müssen. Dieser Anpassungsprozess ist dynamisch und fortlaufend, da sich Kontexte und Anforderungen über die Zeit verändern können. Nur durch diese ständige Anpassung kann sichergestellt werden, dass die entwickelten Innovationen tatsächlich genutzt und erfolgreich implementiert werden.

Der Erfolg der InnoVET-Projekte hängt maßgeblich davon ab, wie gut es gelingt, die entwickelten Lösungen in den unterschiedlichen Kontexten der Beteiligten nutzbar zu machen. Dies erfordert eine enge Zusammenarbeit und einen offenen Dialog zwischen allen Akteuren, um ein tiefes Verständnis für die spezifischen Bedürfnisse und Herausforderungen zu entwickeln. Durch diesen Prozess können maßgeschneiderte Anpassungen vorgenommen werden, die die Effektivität und Relevanz der Innovationen in den jeweiligen Kontexten sicherstellen.

Um Wissen über die neuen Bildungsprodukte und Projektergebnisse insgesamt an die eigenen Verwendungskontexte adaptieren zu können, bedarf es einer Perspektivverschränkung der beteiligten Partner u. a. aus Hochschulen, Unternehmen, Kammern, wie eine Projektmitarbeiterin aus einem Partnerunternehmen (UpTrain, I₁) betont:

„Und das hat das Ganze so spannend gemacht, dass man so Impulse aus ganz verschiedenen Welten sozusagen bekommt. Also einmal die akademische Brille, also wie das gesehen wird mit Modellen etc. Dann wir aus Praxissicht, also was kann man damit bei uns in den Unternehmen machen? Und dann auch die Industrie dabei zu haben, die sich vielleicht eher den Trendthemen widmet, die bei uns in den Verkehrsunternehmen vielleicht noch gar nicht so angekommen sind.“

Der Prozess des Anpassens wird dabei nicht nur durch die Transfernehmenden durchgeführt, sondern wesentlich auch durch Transfergebende, wie durch eine wissenschaftliche Begleitung konstatiert wird („[D]as hat mit der Vorstellung zu tun, dass man seine Produktionsprozesse dem entsprechenden Segment anpassen muss“, BIRD, I₂). Damit geht der Anpassungsprozess insofern mit einem Lernprozess einher, als die bei Hochschulen, Kammern, Unternehmen oder beruflichen Schulen variierenden Entwicklungslogiken aktiv überwunden werden müssen.

4.3 Einbindung und Vernetzung relevanter Stakeholder

Die Einbindung und insbesondere Vernetzung relevanter Stakeholder aus Forschung, Praxis und Politik waren und sind im InnoVET-Programm entscheidend für einen erfolgreichen Translationsprozess. Durch die Einbindung dieser unterschiedlichen Perspektiven wird sichergestellt, dass die entwickelten Lösungen praxisnah, wissenschaftlich fundiert und möglichst politisch tragfähig sind. Dies ermöglichte in InnoVET einen effektiven Wissenstransfer, bei dem wissenschaftliche Erkenntnisse nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch anwendbar werden. Zudem förderte die Einbindung aller Stakeholder eine gegenseitige Verständigung und Kooperation, die für die nachhaltige Implementierung und Verbreitung von Innovationen unerlässlich ist.

In Bezug auf den Projektaustausch auf Programmebene sowie den Austausch zwischen Projekten und der Begleitforschung konnte im oben genannten Workshop laut befragter Teilnehmender der Wissenstransfer durch adressatengerechte Kommunikation verbessert werden, indem beispielsweise verschiedene Dialogformate angeboten wurden. Dies entsprach den Prinzipien der gestaltungsorientierten Forschung, bei der praxisnahe und forschungsgeleitete Ansätze kombiniert werden. Die Veranstaltung wurde in enger Abstimmung mit der Programmstelle im BIBB entwickelt, um auch die mit der Programmstelle engmaschig verknüpfte politische Perspektive zu integrieren. Ein zentrales Ergebnis des Workshops, aber auch der weiteren, beispielsweise durch das BIBB angebotenen Vernetzungstreffen, war die Förderung der Vernetzung zwischen den Projekten und der Begleitforschung. Viele Teilnehmende berichteten, dass der persönliche Austausch Hemmungen abbauete und konkrete Kooperationsmöglichkeiten für die Zukunft aufzeigte. Die Erkenntnis, dass ähnliche Problemlagen existieren, motivierte die Teilnehmenden, sich zur Erarbeitung von Lösungen weiter miteinander zu vernetzen.

4.4 Feedbackschleifen, iterative Prozesse, Qualitätssicherung (Aushandeln)

Translationsprozesse werden durch iterative Prozesse der Innovationsentwicklung, die auch ein kontinuierliches Feedback und insbesondere auch eine Qualitätssicherung beinhalten, charakterisiert. Wissen und Ergebnisse werden von Forschung und Praxis im Projekt und mit externen Projektpartnern ausgehandelt (vgl. den Aspekt der unterschiedlichen Entwicklungs- und Handlungslogiken). Diese Elemente sind essenziell, um sicherzustellen, dass die entwickelten Lösungen praxisnah, anwendbar und effektiv sind.

Regelmäßige Rückmeldungen von den beteiligten Akteuren, sowohl aus der Praxis als auch aus der Forschung, ermöglichten den Projekten eine kontinuierliche Bewertung und Anpassung der entwickelten Ansätze. Diese Schleifen stellten sicher, dass frühzeitig auf Herausforderungen und Verbesserungspotenziale reagiert werden konnte. Durch den Austausch von Erfahrungen und Perspektiven können Schwachstellen identifiziert und behoben werden, bevor sie zu größeren Problemen werden. So wurde beispielsweise zur Qualitätssicherung in den Projekten evaluiert, wie ein neues didaktisches Fortbildungskonzept von den Teilnehmenden aufgenommen wird oder das Bildungspersonal aus beruflichen Schulen und der Industrie- und Handelskammer bei der Entwicklung der Fortbildung zusammenarbeitet („Und das sind ja wirklich Erkenntnisse aus der Praxis, die in die Wissenschaft fließen“, BIRD, I₂).

Innovation ist ein zyklischer Prozess, bei dem Lösungen schrittweise entwickelt, getestet und verbessert werden (Design-Based Research). Iteration erlaubt es den Projekten, flexibel auf neue Erkenntnisse zu reagieren und ihre Ansätze kontinuierlich zu verfeinern. Diese Vorgehensweise fördert eine dynamische Entwicklung, bei der jedes Feedback in die nächste Runde der Entwicklung einfließt und somit eine ständige Verbesserung der Ergebnisse gewährleistet wird.

Die Aushandlung und der Austausch von Wissen und Ergebnissen zwischen den Akteuren sind entscheidend für die Qualitätssicherung. Durch gemeinsame Diskussionen und

die Abstimmung auf eine einheitliche Terminologie und Vorgehensweise wurde in InnoVET auf Projektebene häufig sichergestellt, dass die Ergebnisse den Anforderungen und Erwartungen möglichst einer Vielzahl an Beteiligten entsprechen. Qualitätssicherung in diesem Kontext bedeutet nicht nur die Einhaltung wissenschaftlicher Standards, sondern auch die Anpassung der Lösungen an die praktischen Anforderungen und die politische Umsetzbarkeit. Auf diese haben die Projekte in einem Programm, wie InnoVET aufzeigt, häufig nur bedingt Einfluss. Ein Praxisvertreter stellt die Abhängigkeit der Nutzbarmachung der Innovationen von der Politik wie folgt heraus (CLOU, I₂):

„Und die Berufsbranchen bestimmen [...] natürlich über Verfahren, Neuordnungsverfahren, Anpassungen, (.) bildungspolitische Veränderungen in ihren Strukturen über die Berufe, denen sie zugeordnet sind. [...] Jetzt merken wir, dass man da bildungspolitisch überall an Grenzen stößt.“

Ein Experiment für die Generierung von Feedbackschleifen und Qualitätssicherung auf Programmebene stellte die von der TBF durchgeführte Onlinereihe „BGF³ im Dialog“ im Frühjahr 2024 dar. Die TBF nutzte das Forum, um ihre Forschungsergebnisse zu Innovationstransfer in InnoVET und spezifischen InnoVET-Themen für die Praxis aufbereitet einer Vielzahl an Praxisvertretenden zu präsentieren. Im Fokus standen insbesondere die Validierung dieser Ergebnisse im Austausch mit der Praxis und der Fokus auf die Frage, ob die Wissenschaft die Praxisbelange verstanden (translatiert) habe. Der Dialog wurde von Wissenschaft und Praxis gut angenommen und als förderlich empfunden; auch wurde hier nochmals sehr deutlich, dass die Entscheidungen und Handlungen der politischen Seite als dritter Player unabdingbar für die erfolgreiche Umsetzung der Innovationen im Berufsbildungssystem sind.

4.5 Rückbindung der Ergebnisse an die Politik

Die Fortschritte der InnoVET-Projekte wurden halbjährlich an das Begleitgremium des Programms sowie an den Programmträger, das BMBF, berichtet und mit ihnen diskutiert. Wissenschaftliche Erkenntnisse wurden auf diese Weise rückgebunden und in den politischen Diskurs eingespeist – insbesondere mit Blick auf die Konzipierung eines neuen Förderprogramms. Die trilaterale Programmbegleitforschung lieferte halbjährlich Ergebnis-papiere (Policy Paper) an das BMBF, in denen überblicksartig Ergebnisse ihrer Analysen und Interventionen dargestellt und diskutiert wurden. Inwiefern die Politik diese aufgegriffen hat oder in Zukunft nutzt, ist bis dato nicht klar. Um die Translationsprozesse unter Beteiligung der Politik zu verstehen, deren Umsetzung in Innovationsprogrammen zu erfassen und der Multiperspektivität in einer Programmbegleitung besser gerecht werden zu können, haben wir die folgenden Fragen entwickelt, die unserer Einschätzung nach mittels einer qualitativen Befragung an Vertreterinnen und Vertreter aus der Gruppe Politik gestellt werden sollten:

- ▶ Welcher Akteur (Wissenschaft/Politik/Praxis) soll Wissen und Ergebnisse (Konzepte, Bildungsangebote, Fortbildungsregelungen etc.) an welche Akteure (Wissenschaft/Poli-

tik/Praxis) übertragen (kommunizieren, zugänglich machen), übersetzbar und nutzbar machen, aushandeln, sowie anpassen?

- ▶ Wenn wir den Prozess der Programmumsetzung – vom Aufsetzen der Förderrichtlinie bis hin zur Abschlussveranstaltung – betrachten, was sind Best Practices, in denen Wissen von der Politik in die Wissenschaft/Praxis kommuniziert oder durch die Politik für die Wissenschaft/Praxis zugänglich gemacht wird?
- ▶ Welches sind Gelingensbedingungen für Translation, welches sind Herausforderungen in Bezug auf eine Forschungs- und eine administrative Begleitung?
- ▶ Wie werden Translationsprozesse zwischen der Begleitforschung und Politik in InnoVET oder anderen Innovationsprogrammen wahrgenommen, wann werden sie als gelungen bezeichnet? Wurden die Ergebnisse der Programmbegleitforschung konkret genutzt (z. B. zur Fortschreibung des Programms) oder in einen bestimmten Kontext transferiert?
- ▶ Wie könnte der Wissenstransfer zwischen den Programmakteuren verbessert, wie durch eine Begleitforschung gefördert werden?

Um die Implementierung und Nachhaltigkeit innovativer Ansätze zu fördern, wäre es zielführend, von Akteuren aus der Politik Antworten auf diese Fragen zu erhalten. So könnten Schlüsse für eine gelungene Modellierung der Kommunikation (als Grundpfeiler der Translation) abgeleitet werden.

5 Diskussion

„Eine gemeinsame Sprache zu entwickeln, [ist] eigentlich von zentraler Bedeutung für die Entwicklung der Gesamtprodukte oder Ergebnisse“ (CLOU, I₁, 2024).

Wie diese Aussage des Projektmitarbeiters eines InnoVET-Projektes andeutet, wird dem Übersetzungsprozess bei der Übertragung von Wissen und Ergebnissen in der Innovationsentwicklung und damit auch der kooperativen Arbeit an den Innovationen eine hohe Relevanz beigemessen. Die Analyse der Aussagen aus den Fallstudien und der Workshop-Evaluation heben hervor, dass Translationsprozesse von der Wissenschaft in die Praxis eher mit Schwierigkeiten behaftet sind als andersherum: „Wir stellen immer wieder fest, dass die Wissenschaftssprache für die Praxis eine große Hürde darstellt. Wissenschaftliche Publikationen wirken zumeist erstmal abschreckend und benötigen eine Einordnung/Aufbereitung auf Augenhöhe mit der Praxis“ (Hochschulpartner eines Verbundprojekts, Workshop-Evaluation 2023). Dies geht häufig mit einer Erwartungshaltung vonseiten der Praxis einher, wie das Zitat eines Handwerkskammervertreters belegt:

„[D]ie müssen schon Rede und Antwort stehen zu dem, was sie da als wissenschaftliches Ergebnis gefunden haben, die müssen das dann schon auch so übersetzen, dass wir das wiederum verstehen und auch umsetzen können.“

Und diese direkte Kombination mit den Berufsbildungspraktikern und mit der Wissenschaft finde ich sehr gut“ (LBT FORWARD, I₃).

In InnoVET wurde eine Unterstützung der Translation punktuell erprobt. Eine gute Kommunikationskultur innerhalb eines Verbundprojekts oder Dialogveranstaltungen wie der Austauschworkshop auf Programmebene zeigten eine positive Wirkung, um diese Art von Hürden abzubauen.

Offen bleibt, das belegen die in InnoVET erlebten Erfahrungen, wer (personenabhängig) oder welche Instanz (organisationsabhängig) die Verantwortung übernimmt, diese Prozesse zumindest teilweise zu steuern und zu moderieren. Eine solche Verantwortungsübernahme im Sinne einer Unterstützung für die Projekte ist unseres Erachtens notwendig und könnte im Rahmen einer Programmbegleitung installiert werden. Dass sowohl der Innovationstransfer als auch die Wirkung eines Förderprogramms zwar Ziele darstellen, nicht jedoch „feste Planungsgrößen“ (BÜCHTER 2018, S. 17), ist herausfordernd für Entwickelnde und Durchführende von Programmen. Auch diesbezüglich könnte eine sogenannte „Next-level“-Programmbegleitung intervenieren und zur Prozessverbesserung beitragen.

„Next-Level“-Programmbegleitung: Paradigmenwechsel und kohärente Entwicklung

In den letzten Jahren ist ein deutlicher Paradigmenwechsel im Verhältnis zwischen Wissenschaft und Praxis zu beobachten. Während die Wissenschaft traditionell eine beobachtende Rolle einnahm, die sich darauf konzentrierte, die Wirklichkeit zu erfassen, zu sortieren und zu beschreiben, sehen wir heute eine neue Dynamik: Wissenschaftliche Erkenntnisse werden zunehmend genutzt, um Handlungsanleitungen und Tools für die Praxis zu entwickeln. Diese stehen zwar bereit zur Anwendung, doch die tatsächliche Implementierung und der breite Einsatz bleiben oft hinter den Erwartungen zurück.

Noch bei denen vom BMBF Ende der 1990er-Jahre aufgesetzten und vom BIBB in Projektträgerschaft administrierten Leitprojekten – L3 – Lebenslanges Lernen; SENEKA – Service-Netzwerke für Aus- und Weiterbildungsprozesse; VSC – Vernetztes Studium Chemie; VFH – Virtuelle Fachhochschule für Technik, Informatik und Wirtschaft – lag der Schwerpunkt eines Transferverständnisses in Programmen auf Wissensmanagement und Vernetzung, wo es darum ging, Wissen systematisch zu erfassen, zu speichern und zu teilen (vgl. BERTELSMANN 2004; DEGEN/HÄRTEL/STÜBIG 2000). Heute verschiebt sich der Fokus hin zu Partizipation und Kooperation. Dieser Wandel verdeutlicht, dass es nicht mehr nur darum geht, Wissen bereitzustellen, sondern vielmehr darum, dieses Wissen gemeinsam zu erschließen, um es in die Anwendung zu bringen.

Eine zentrale Herausforderung in diesem Kontext ist, Innovationen effektiv in die Breite zu tragen und wirksam werden zu lassen. Offensichtlich genügt es nicht, innovative Tools und Anleitungen lediglich bereitzustellen. Vielmehr bedarf es effektiver Kommunikationsstrategien, um die Praxis aktiv einzubinden und zu motivieren. Übersetzung und Translation spielen hierbei eine wesentliche Rolle. Diese Begriffe beziehen sich auf die Anpassung und Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse in einer Weise, die für die Praxis verständlich und anschlussfähig ist.

Der Projektmitarbeiter einer Handwerkskammer bringt mit der folgenden Aussage die Herausforderung und gleichzeitig Lösungsmöglichkeit für Translationsprozesse zwischen Wissenschaft und Praxis auf den Punkt:

„Weil die Zusammenhänge sind [...] simpel, ja, aber sie sind dermaßen verklau-suliert und verschleiert durch unterschiedlichste Verknüpfung, dass sie eben-, ja die sind einfach erklärungsbedürftig, ich brauche da einen Berater für. (lacht) [...] Das sehe ich als ein Hemmnis. Und da ist eben dieses Thema wissenschaftliche Kommunikation, also inwieweit versteht Handwerk klar zu machen, was wollen wir von der Wissenschaft? Das ist, glaube ich, der einfachere Weg. Aber der umgekehrte Weg ist schwieriger. Was planen wir? Was sind politische langfristige Ziele, die wir erreichen müssen? Was sind strukturelle Probleme, die wir erkennen oder strukturelle Herausforderungen, die wir sehen? Und wie müssen wir heute die Weichen stellen, um diesen strukturellen Herausforderungen morgen zu begegnen? Das transferfähig zu machen, dass es auf der Ebene verstanden wird. Das ist für mich eine große Herausforderung und ein Weg dahin ist sicherlich der, Brücken zu bauen hier zwischen diesen Welten“ (LBT FORWARD, I₃).

Implementierung durch partizipative Ansätze

Wie können die oben beschriebenen notwendigen Prozesse praktisch umgesetzt werden? Der nächste logische Schritt für eine „Next-Level“-Programmbegleitung könnte in der konsequenten Umsetzung eines Design-Based-Research-Ansatzes in der Programmdurchführung liegen (vgl. EULER/SLOANE 2014; BAKKER 2018). Dieser wird im Rahmen des trilateralen Begleitforschungsnetzwerks InnoVET teilweise erprobt. Design-Based Research betont die gemeinsame Erarbeitung von Lösungen von Anfang an. Wissenschaftler/-innen und Praktiker/-innen arbeiten hierbei eng zusammen, um Probleme zu identifizieren, Lösungsansätze zu entwickeln und diese in realen Kontexten zu testen und zu optimieren. Dieser iterative Prozess stellt sicher, dass die entwickelten Lösungen praxisnah, anwendbar und nachhaltig sind.

Um diesen Next-Level-Ansatz in Programmen durch Zusammenarbeit umzusetzen, müssen mehrere Elemente ineinandergreifen:

- ▶ Partizipation und Co-Kreation: Praxisakteurinnen bzw. -akteure und Wissenschaftler/-innen arbeiten von Beginn an gemeinsam an der Problemlösung.
- ▶ Translation und Kommunikation: Wissenschaftliche Erkenntnisse werden verständlich und praxisnah aufbereitet und kommuniziert.
- ▶ Kontinuierliche Evaluation und Anpassung: Durch fortlaufende Rückmeldungen und Anpassungen wird sichergestellt, dass die entwickelten Lösungen tatsächlich den Bedürfnissen der Praxis entsprechen.

Durch diesen kohärenten Ansatz könnte sichergestellt werden, dass Innovationen nicht nur entstehen, sondern auch erfolgreich in die Breite getragen und angewendet werden. Dies

markiert den Übergang von der bloßen Bereitstellung von Wissen hin zu einer aktiven, kollaborativen Gestaltung von Lösungen, die einen echten Unterschied in der Praxis machen.

Die Einbindung der politischen Perspektive im Rahmen des Zusammenwirkens Wissenschaft/Praxis/Politik ist nach den Erfahrungen der InnoVET-Programmbegleitforschung von essenzieller Bedeutung und gleichermaßen von Herausforderungen geprägt.

Herausforderungen und Notwendigkeiten für die Umsetzung von Innovationen durch politische Programme

Politiker/-innen stehen vor der Herausforderung, über Lösungen zu entscheiden, deren Wirkungen und Effekte oftmals unsicher bleiben. Die Gratwanderung zwischen den Anforderungen der Praxis und den Erwartungen der Wissenschaft erfordert ein hohes Maß an Flexibilität und Innovationsbereitschaft. Oftmals fehlen klare Handlungsvorgaben und bewährte Vorgehensweisen, was die Unsicherheit und die Komplexität der politischen Entscheidungsfindung erhöht.

Diese politische Perspektive für alle Beteiligten zu erschließen, um das gegenseitige Verständnis zu erhöhen und eine Grundlage für die Translation zu schaffen, stößt in der Regel noch an Grenzen und ist noch nicht ausgereift. Obwohl beispielsweise die Bedeutung von Forschung und wissenschaftlicher Begleitung von Projekten von politischen Akteuren anerkannt wird, bleibt die Einbindung der Forschung im Alltag des politischen Geschäfts faktisch oft nur auf einer formalen Ebene und wird nicht konsequent umgesetzt. Forschung wird zwar als notwendig erachtet, aber im operativen Handeln und in der Entscheidungsfindung gerät sie häufig in den Hintergrund.

Die Rolle eines Begleitgremiums und von Projektbeiräten

Mit der Einrichtung eines Begleitgremiums oder von Projektbeiräten, in denen unterschiedliche Perspektiven von Wissenschaft, Politik und Praxis vereint werden, ist eine gute Voraussetzung für eine Translation von Innovationen geschaffen. Allerdings braucht es eine aktive Modellierung des Transfers. Die Kommunikation im Gremium ist ansonsten für die Beteiligten nicht transparent und folgt im Zweifel unterschiedlichen Wirkungslogiken, wenn sie nicht aktiv auf den Transfer ausgerichtet und modelliert wird. Es besteht die Gefahr, dass die Akteure in ihren Wirkungslogiken verhaftet bleiben, ohne sich dessen bewusst zu werden. Ein kritischer Austausch ist notwendig, um aktiv eine gemeinsame Grundlage für den Transfer zu schaffen. Eine solche Grundlage ist für die gelungene Entwicklung und Umsetzung von Innovationen essenziell. Eine effektive Begleitung und Steuerung von Innovationsprojekten erfordert offene und konstruktive Diskussionen, um praxisnahe und vor allem in der Breite tragfähige Lösungen zu entwickeln („[J]emanden aus der höheren Politik im Beirat zu haben, [ist] sicherlich auch förderlich für die Umsetzung der Ergebnisse“, CLOU, I₂).

Die Bedeutung der Vermittlerrolle

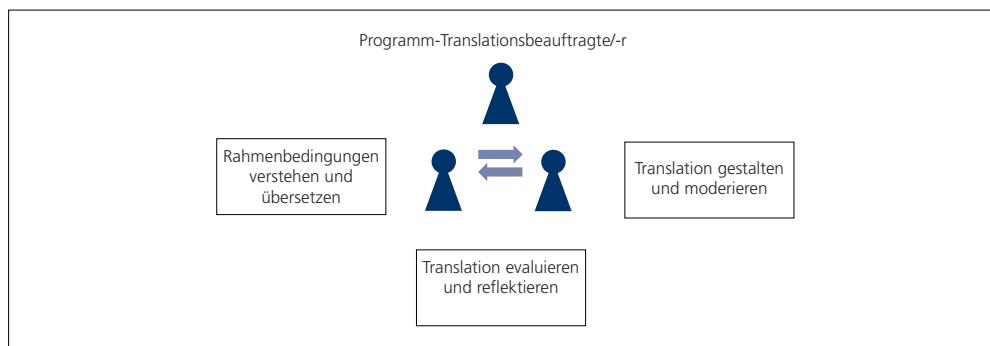
Der Bedarf einer Unterstützung durch eine vermittelnde Instanz entsteht laut Holzmänttari (zitiert in PRUNČ 2022, S. 179) dann, „wenn jemand (zwecks Kooperation) eine

Sprach- und Kulturbarrriere zu überwinden hat, jedoch nicht über ausreichende Kompetenzen, Zeit und Möglichkeiten verfügt, um dies selbst zu tun“. In diesem Fall wird empfohlen, einen Experten oder eine Expertin als Kooperationspartner/-in und Vermittler/-in hinzuziehen. Es könnte ein zentraler Schlüssel zur Überwindung der grundlegenden Herausforderungen des Transfers sein, eine solche Vermittlerrolle im Transferprozess zu definieren und dezidiert vorzusehen. Explizite Aufgabe solcher Vermittler/-innen wäre es, für die Kontexte Wissenschaft, Praxis und Politik wechselseitig zu übersetzen. So könnten sie als Katalysatoren wirken für die zielgerichtete Kommunikation. Sie würden dafür Sorge tragen, Reibungsverluste zu minimieren und wechselseitige Dissemination von Wissen, Erkenntnissen und Ergebnissen zielgerichtet zu vermitteln. Sie können entscheidend sein, um die Erkenntnisse der Forschung in praxisnahe Handlungsempfehlungen zu übersetzen und umgekehrt die praktischen Anforderungen und Herausforderungen der politischen Umsetzung in wissenschaftliche Fragestellungen zu integrieren. Farley-Ripple u. a. (2018, S. 241) nennen beispielsweise „research broker“ oder „practice broker“ als eine Möglichkeit für „intermediaries“ dieser Art, die den Nutzen von Forschungs- bzw. Praxisprodukten durch Translation und Dissemination schaffen oder bewahren.

Mut zu neuen Formaten

Um den vielfältigen Herausforderungen gerecht zu werden, bedarf es des Mutes, verschiedene Formate auszuprobieren. Es gibt keine Lösung „nach Schema F“, die universell anwendbar ist. Vielmehr müssen innovative und flexible Ansätze, die beispielhaft durch die TBF oder auch in den Projekten selbst entwickelt und getestet werden, erarbeitet werden, um herauszufinden, welche Methoden und Strategien in den jeweiligen Kontexten am besten funktionieren. Dies erfordert eine experimentelle und lernende Herangehensweise, die bereit ist, auch unkonventionelle Wege zu gehen und aus den dabei gewonnenen Erfahrungen zu lernen. Denkbar wäre auf lange Sicht die Ernennung eines/einer Programm-Translationsbeauftragten (vgl. Abb. 2):

Abbildung 2: Programm-Translationsbeauftragte/-r als Vermittlung zwischen Praxis, Forschung und Politik



Quelle: eigene Darstellung

Eine auf Translationsprozesse ausgerichtete Programmbegleitung mit Fokus auf die im Beitrag ausgearbeiteten Dimensionen (vgl. Abschnitt 2) kann durch eine oder mehrere Personen ausgefüllt werden. Bedeutsam ist es unseres Erachtens, dass es sich um eine Schnittstelle handelt, die ein Verständnis für die unterschiedlichen Ziele, Hintergründe, Interessen, Entwicklungs- und Handlungslogiken der beteiligten Stakeholder aus Praxis, Wissenschaft und Politik hat. Sie sollte in der Lage sein, mit diesen adäquat umzugehen und für die oben genannten Ziele entsprechend zu lenken, zu moderieren und zu vermitteln. Es gilt erstens, wie in Abbildung 2 illustriert, für das Programm spezifische Rahmenbedingungen für die Translationsprozesse möglichst schon bei der Konzipierung, Verhandlung und Planung von Programmen festzulegen. Wie durch Büchter (2018) und Rauner (2017) konstatiert, liegt in den wenig berücksichtigten Rahmenbedingungen häufig das Transferproblem in Programmen begründet. Zweitens müssen die oben genannten Translationsdimensionen – optimalerweise gemeinsam mit Akteuren aus Wissenschaft, Praxis und Politik – in ihrer Umsetzung gestaltet und drittens kontinuierlich reflektiert werden. Impulse für die Gestaltung liefern die im Beitrag gezeigten Beispiele aus dem InnoVET-Programm, die zukünftig aufgenommen und weiterentwickelt werden sollten.

6 Schluss

Die politische Perspektive auf die Umsetzung von Innovationsprojekten ist zweifellos herausfordernd, jedoch auch von entscheidender Bedeutung. Um die Herausforderungen zu meistern, müssen offene Diskussionen gefördert, klare Wege zur Umsetzung gefunden und ggf. Vermittler/-innen eingesetzt werden. Gleichzeitig ist Mut erforderlich, neue und unterschiedliche Formate auszuprobieren, um tragfähige und nachhaltige Lösungen zu entwickeln. Nur durch eine solche ganzheitliche und flexible Herangehensweise kann die Kluft zwischen wissenschaftlicher Erkenntnis und politischer Praxis erfolgreich überwunden werden. So können Innovationstransferprozesse in bildungspolitischen Förderprogrammen von „lost in translation“ einen Wandel in Richtung „applied by translation“ durchlaufen.

Literatur

- BAHADIR, Sebnem: Das Politische in Stimme und Blick der Feldforscher_in/Dolmetscher_in. In: TREIBER, Angela, KAZAZI, Kerstin; JACIUK, Marina (Hrsg.): Migration Übersetzen. Alltags- und Forschungspraktiken des Dolmetschens im Rahmen von Flucht und Migration. Wiesbaden 2020, S. 183–207
- BAKKER, Arthur: Design research in education. London 2018
- BERTELSMANN (Hrsg.): Limpect: Leitprojekte Informationen Compact. Bielefeld, Bonn 2004
- BMBF – BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG (Hrsg.): Exzellenz fördern. Berufsbildung stärken. Wie die InnoVET-Projekte die berufliche Bildung in Deutschland voranbringen. Bonn 2021

- BRANDT, Peter: Stichwort: Transfer. weiter bilden. In: DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung 29 (2022) 3, S. 12–13. URL: <http://www.die-bonn.de/id/41623> (Stand: 23.08.2024)
- BÜCHTER, Karin: Programmförderung als politische Strategie – Kritische Fragen an Anspruch und Wirksamkeit. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 47 (2018) 5, S. 15–19. URL: <https://www.bwp-zeitschrift.de/dienst/publikationen/de/9235> (Stand: 23.10.2024)
- BURKHARDT, Hugh; SCHOENFELD, Alan H.: Improving educational research: Toward a more useful, more influential, and better-funded enterprise. In: Educational Researcher 32 (2003) 9, S. 3–14
- CHRIST, Johannes; KOSCHECK, Stefan; MARTIN, Andreas; WIDANY, Sarah: Wissenstransfer – Wie kommt die Wissenschaft in die Praxis? Ergebnisse der wbmonitor Umfrage 2018. Bonn 2019. URL: <https://www.bibb.de/dienst/publikationen/de/9993> (Stand: 23.10.2024)
- DANIEL-SÖLTENFUSS, Desiree: Innovativer Transfer oder Transfer von Innovationen? Transfer im Kontext der Entwicklung von Berufsbildungsinnovationen am Beispiel des InnoVET-Programms. In: bwp@ – online Spezial 21 (2024)
- DEGEN, Ulrich; HÄRTEL, Michael; STRÜBIG, Jacob: Leitprojekte zur Nutzung des weltweit verfügbaren Wissens für Aus- und Weiterbildung und Innovationsprozesse. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 29 (2000) 1, S. 26–28. URL: <https://www.bwp-zeitschrift.de/dienst/publikationen/de/1655> (Stand: 23.10.2024)
- DESIGN-BASED RESEARCH COLLECTIVE (Hrsg.): Design-based research: An emerging paradigm for educational inquiry. In: Educational Researcher 32 (2003) 1, S. 5–8
- DIE – DEUTSCHES INSTITUT FÜR ERWACHSENENBILDUNG (Hrsg.): Auslese. Übersetzungsverhältnisse. In: Wissenschaft-Praxis-TransFAIR. weiter bilden 29 (2022) 3. DOI: <https://dx.doi.org/10.3278/WBDIE2203W> (Stand: 24.10.2024)
- EHRKE, Michael: Ansprüche an einen gelingenden Transfer aus Sicht von Bildungspolitik, Wissenschaft und Praxis. In: SCHEMME, Dorothea; NOVAK, Hermann; GARCIA-WÜLFING, Isabel (Hrsg.): Transfer von Bildungsinnovationen – Beiträge aus der Forschung. Bielefeld 2017, S. 41–52. URL: <https://www.bibb.de/dienst/publikationen/de/8274> (Stand: 25.10.2024)
- ERTL, Hubert; PEITZ, Nina-Madeleine: Schnittstelle zwischen Programmen und Forschung – Die Forschungsbegleitung InnoVET. In: BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2023. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung. Bonn 2023, S. 382–385. URL: <https://www.bibb.de/datenreport/de/175452.php> (Stand: 25.10.2024)
- ERTL, Hubert; PEITZ, Nina-Madeleine: Gemeinsam mehrgleisig an einem Strang. Begleitforschung in InnoVET als Grundlage für nachhaltige Translationsprozesse bei Programmdurchführungen. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik 118 (2022) 4, S. 659–669
- EULER, Dieter; SLOANE, Peter F. E. (Hrsg.): Design-based research. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik (2014) Beiheft 27
- EULER, Dieter; SLOANE, Peter F. E.: Implementation als Problem der Modellversuchsforschung. In: Unterrichtswissenschaft 26 (1998) 4, S. 312–326. DOI: <https://doi.org/10.25656/01:7777> (Stand: 25.10.2024)
- FARLEY-RIPPLE, Elizabeth; MAY, Henry; KARPYN, Allison; TILLEY, Katherine; McDONOUGH, Kalyn: Re-thinking Connections Between Research and Practice in Education: A Conceptual Framework. In: Educational Researcher 47 (2018) 4, S. 235–245

- FECHER, Benedikt: Welche Denkfehler die gesellschaftliche Relevanz von Forschung in Deutschland hemmen. In: *Transfer & Innovation. Wissenschaft wirksam machen* (2022) 1, S. 123–137
- FISCHBACH, Robert; KOLLECK, Nina; HAAN, Gerhard de (Hrsg.): *Auf dem Weg zu nachhaltigen Bildungslandschaften. Lokale Netzwerke erforschen und gestalten*. Wiesbaden 2015
- HELFFERICH, Cornelia: *Die Qualität qualitativer Daten*, 4. Aufl. Wiesbaden 2011
- HOLLWEG, Carolyn: Translationsprozesse als Forschungsgegenstand und -prämisse. Ein forschungspraktischer Zugang zu gedolmetschten Hilfeplangesprächen. In: TREIBER, Angela; KAZAZI, Kerstin; JACIUK, Marina (Hrsg.): *Migration Übersetzen. Alltags- und Forschungspraktiken des Dolmetschens im Rahmen von Flucht und Migration*. Wiesbaden 2020, S. 155–182
- JEGGLE, Cäcilia; BUCH, Marina; SONDERMANN, Ariadne: Wissenstransfer und Partizipation: Herausforderungen durch heterogene gesellschaftliche Zielgruppen. Wissenstransfer-Komplexitätsreduktion-Design. In: MOLL, Gerald; SCHÜTZ, Julia (Hrsg.): *Wissenstransfer – Komplexitätsreduktion – Design*. Bielefeld 2022, S. 73–88
- KERRES, Michael; SANDER, Pia; WAFFNER, Bettina: Zum Zusammenwirken von Bildungsforschung und Bildungspraxis: Gestaltungsorientierte Bildungsforschung als Ko-Konstruktion. In: *bildungsforschung* (2022) 2. DOI: <https://doi.org/10.25539/bildungsforschun.v0i2.935> (Stand: 25.10.2024)
- KÖLLER, Olaf; THIEL, Felicitas; ACKEREN, Isabell van; ANDERS, Yvonne; BECKER-MROTZEK, Michael; CRESS, Ulrike; DIEHL, Claudia; KLEICKMANN, Thilo; LÜTJE-KLOSE, Birgit; PREDIGER, Susanne; SEEGER, Susan; ZIEGLER, Birgit; KUPER, Harm; STANAT, Petra; MAAZ, Kai; LEWALTER, Doris: *Entwicklung von Leitlinien für das Monitoring und die Evaluation von Förderprogrammen im Bildungsbereich. Impulspapier der Ständigen Wissenschaftlichen Kommission der Kultusministerkonferenz (SWK)*. Bonn 2022
- KVAM, Sigmund; MELONI, Ilaria; PARIANOU, Anastasia; SCHOPP, Jürgen F.; SOLFJELD, Kare (Hrsg.): *Spielräume der Translation. Dolmetschen und Übersetzen in Theorie und Praxis*. Münster 2018
- LOROFF, Claudia: Begleitforschung unterstützt Innovationsprozesse. Aufgaben und Anforderungen beleuchten. In: *Wissenschaftsmanagement Juli/August* (2009) 4, S. 27–35. URL: https://www.wissenschaftsmanagement.de/dateien/dateien/management/downloaddateien/wim_2009_04_claudia_loroff_begleitforschung_unterstuetzt_innovationsprozesse.pdf (Stand: 23.08.2024)
- MAYRING, Philipp: *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. 13. überarb. Aufl. Weinheim 2022
- MOLL, Gerald; SCHÜTZ, Julia: Wissenstransfer – Komplexitätsreduktion – Design. Ein Systematisierungsversuch. In: MOLL, Gerald; SCHÜTZ, Julia (Hrsg.): *Wissenstransfer – Komplexitätsreduktion – Design*. Bielefeld 2022, S. 9–28
- MÜLLER, Normann: (Berufliche) Weiterbildung in Befragungsdaten – Erhebungskonstrukte und Differenzierungsmerkmale. Bonn 2024. URL: <https://www.bibb.de/dienst/publikationen/de/19374> (Stand: 23.08.2024)
- NICKOLAUS, Reinhold; SCHNURPEL, Ursula: *Innovations- und Transfereffekte von Modellversuchen in der beruflichen Bildung*. Band 1. Bonn 2001
- OBER, Steffi: Öffentliche Wissenschaft. Forschung und Innovation (FuI) partizipativ gestalten. In: SELKE, Stefan; TREIBEL, Annette (Hrsg.): *Öffentliche Gesellschaftswissenschaften. Grundlagen, Anwendungsfelder und neue Perspektiven*. Wiesbaden 2018, S. 375–388

- PARRY, David; SALSBERG, Jon; MACAULAY, Ann C.: A guide to researcher and knowledge-user collaboration in health research. Ottawa 2009
- PEITZ, Nina-Madeleine; GETZ, Laura; ERTL, Hubert: Es ist noch kein Berufsspezialist vom Himmel gefallen. Ergebnisse aus der projektbasierten Entwicklungsarbeit zur Verbesserung der Durchlässigkeit durch innovative Fortbildungen auf der ersten Fortbildungsstufe. In: NEU, Ariane (Hrsg.): Höherqualifizierende Berufsbildung – Strukturen, Perspektiven, Debatten und aktuelle Entwicklungen. Hagen 2025 (im Erscheinen)
- PRUNČ, Erich: Einführung in die Translationswissenschaft. Band 1: Orientierungsrahmen. 2. Aufl. Graz 2022
- PRUNČ, Erich: Entwicklungslinien der Translationswissenschaft. Von den Asymmetrien der Sprachen zu den Asymmetrien der Macht. Berlin 2007
- RATERMANN-BUSSE, Monique: Aktive Moderation als Strukturelement der Projektentwicklung und -umsetzung im Kontext des Design-Based-Research-Ansatzes. In: KREMER, H.-Hugo; ERTL, Hubert; SLOANE, Peter F. E. (Hrsg.): Wissenschaft trifft Praxis – Designbasierte Forschung in der beruflichen Bildung. Bonn 2023, S. 160–182. URL: <https://www.bibb.de/dienst/publikationen/de/18616> (Stand: 31.10.2024)
- RAUNER, Felix: Grundlagen beruflicher Bildung. Bielefeld 2017
- REINMANN, Gabi: Innovation ohne Forschung? Ein Plädoyer für den Design-Based Research-Ansatz in der Lehr-Lernforschung. In: Unterrichtswissenschaft 33 (2005) 1, S. 52–69. DOI: <https://doi.org/10.25656/01:5787> (Stand: 23.08.2024)
- ROBAK, Steffi; KÄPLINGER, Bernd: Zum Trialog von Wissenschaft, Praxis und Politik. Das Verhältnis von Wissenschaft und Praxis. In: Hessische Blätter für Volksbildung 65 (2015) 1, S. 46–55
- ROBAK, Steffi; SCHÖLL, Ingrid: Das Verhältnis von Theorie und Praxis Überlegungen zu einem Spannungsfeld und ein Plädoyer für neue Dialogstrukturen. Das Verhältnis von Wissenschaft und Praxis. In: Hessische Blätter für Volksbildung 65 (2015) 1, S. 3–7
- RÜSCHOFF, Britta; VELTEN, Stefanie: Anforderungen an einen erfolgreichen Wissenschafts-Praxis-Transfer: Entwicklung eines Konzepts zur Begleitung der Projekte der Forschungs- und Transferinitiative ASCOT+. Bonn 2021. URL: <https://www.econstor.eu/handle/10419/242112> (Stand: 23.08.2024)
- SLOANE, Peter F. E.: Kann Evidenzbasierung Grundlage einer qualitativ hochwertigen schulischen und betrieblichen Ausbildung sein. Chancen und Grenzen dieses Anliegens. In: berufsbildung (2018) 170, S. 2–5
- STOCKMANN, Reinhard: Systematic Evaluation Analysis als Instrument der Wirkungsevaluation. In: STOCKMANN, Reinhard; ERTL, Hubert (Hrsg.): Evaluation und Wirkungsforschung in der beruflichen Bildung. Bonn 2021, S. 11–24. URL: <https://www.bibb.de/dienst/publikationen/de/17099> (Stand: 31.10.2024)
- THOMPSON, Christiane: Übersetzungsverhältnisse. Pädagogisches Sprechen zwischen Theorie und Praxis. In: JERGUS, Kerstin; THOMPSON, Christiane (Hrsg.): Autorisierungen des pädagogischen Selbst: Studien zu Adressierungen der Bildungskindheit. Wiesbaden 2017, S. 231–265
- UNGER, Hella: Partizipative Forschung: Einführung in die Forschungspraxis. Wiesbaden 2013
- WISSENSCHAFTSRAT (Hrsg.): Impulse aus der COVID-19-Krise für die Weiterentwicklung des Wissenschaftssystems in Deutschland. Positionspapier. Köln 2021. URL: <https://www.wissenschaftsrat.de/download/2021/8834-21.html> (Stand: 23.08.2024)

WISSENSCHAFTSRAT (Hrsg.): Stellungnahme zum Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) (Drs. 5917-17). Köln 2017

WISSENSCHAFTSRAT (Hrsg.): Empfehlungen zur Interaktion von Wissenschaft und Wirtschaft (Drs. 7865-07). Köln 2007. URL: https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/7865-07.pdf?__blob=publicationFile&v=1 (Stand: 22.11.2024)